

„Oh!“ sagte unser Freund erleichtert, — nun, haben ihn die Spürhunde aufgefunden?“

„Nein, aber sie sind auf seiner Fährte; ein Kerl, auf den die Schilderung paßt, welche man von ihm macht, wurde von dem Mann an der Zollschranke gesehen, bei Tagesanbruch, diesen Morgen auf der Straße nach F... Die Polizeibedienten sind hinter ihm her.“

„Ich hoffe, er wird den Lohn seiner Thaten finden — und das Verbrechen bleibt nie unbestraft, auch schon in dieser Welt. Meine besten Empfehlungen Ihrer Hausfrau — und was macht der kleine Jack? — Wohl! freut mich das zu hören — guten Tag!“

„Guten Tag, mein werther Sir. Ein würdiger Mann das!“

Neuntes Kapitel.

Doch Wer ist der, dacht' er — ein schlimmer Wicht,
Von schnödem Sinne, häßlichem Gesicht;
Hammond heißen sie ihn — ein Menschennam'
Gehlt oft den Pferdfuß — was bin ich so zahm?
Warum zertret' ich nicht die Schlangenbrut?
Die Furcht erwiederte: es wäre gut,
Ihn eine Weil' im Auge zu behalten,
Versuchend seine Stärke. — —

Crabbe.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück bestieg der Bankier sein Pferd, einen stuhohrigen, schnelltrabenden
Bulwer's Romane. LXIV. 6

Klepper, ließ nur zurück: er gehe in Geschäften über Land und werde nicht zum Mittagessen zurück seyn, und wandte den Thüren und Giebeln von C... den Rücken.

Er ritt langsam, denn der Tag war heiß. Der Anblick der Gegend, freundlich und lachend, hätte vielleicht einen Andern vermocht, sich unterwegs aufzuhalten; aber unser abgestumpfter und praktischer Weltmann war mehr empfänglich für den Einfluß der Witterung, als für die Reize der Umgebung. Er betrachtete die Natur nicht mit dem Auge der Einbildungskraft; vielleicht hätte eine Eisenbahn, wenn sie damals in dieser Gegend existirt hätte, ihm besser gefallen, als die hängenden Wälder, die schattigen Thäler und der an Abwechslung reiche Fluß, die von Zeit zu Zeit die Landschaft auf beiden Seiten der Straße verschönerten. Aber Alles betrachtet, so läuft bei der zur Schau getragenen Bewunderung der Natur ein gut Theil Heuchelei mit unter und ich glaube, kaum Einer unter Hundert fragt darnach, was auf der Seite einer Straße liegt, wenn die Straße selbst gut ist, die Hügel abgetragen und das Weggeld billig.

Es war Mittag und schon manche Meile zurückgelegt, als der Bantier in einen grünen Pfad einbog und den Schritt seines Pferds beschleunigte. Nach Verfluß von etwa dreiviertel Stunden erreichte er eine kleine, einsame Herberge, welche den Namen „zum Angler“ führte; er stellte sein Pferd ein, bestellte sich seine Mahlzeit auf sechs Uhr — bat sich einen Korb

aus, um seine Fische darin aufzubewahren — und es zeigte sich, daß eine lange Gerte, die er mitgebracht hatte, sich zu einer Angelruthe verlängern und zurichten ließ. Sorgfältig setzte er die verschiedenen Bestandtheile zusammen, wie um sich zu versichern, daß das Geräthe auf der Reise durch keinen Zufall gelitten hatte, — prüfte mit großem Eifer und Bedacht den Inhalt einer schwarzen Büchse mit Schnüren und Fliegen — nahm den Korb auf den Rücken und während sein Pferd im Verlauf jener namenlosen Koketterien, welche die Pferde an die Hausknechte verschwenden, mit der gesenkten Nase schnoberte und mit dem Schweif wedelte, schritt unser würdiger Bruder vom Angelorden rasch durch einige grüne Felder, erreichte den Bach, und begann, mit dem Anschein eines ernsthaften Interesse's an der Kurzweil, zu fischen. Er hatte eine Forelle gefangen — — anscheinend durch Zufall — denn der erstaunte Fisch war außen am Kiefer angehängelt — wahrscheinlich während er den Köder nur beschaute, nicht anbiß — als der Angler, mit der auserlesenen Stelle nicht mehr zufrieden, nachdem er sich rings umgesehen, wie um sich zu überzeugen, daß er keine Störung oder Beobachtung zu befürchten habe (ein der Fischer-Brüderschaft verhaßter Gedanke!) rasch an dem Ufer forteilte, und endlich den Lauf des Wassers ganz verlassend, plötzlich einen Pfad einschlug der ihn nach einem tüchtigen Marsch von beinahe einer Stunde an die Thüre einer Hütte brachte. Er pochte zweimal und trat dann auf eigene Faust ein — und erst als die Sommer Sonne

dem Untergang nahe war, erreichte der Bankier seine Herberge wieder. Sein einfaches Mahl, womit man in der Herberge lange gewartet hatte, verwundert, daß der Angler so lange abwesend blieb und in neugieriger Erwartung, was für Fische er zum Braten mitheimbringen werde, war bald abgemacht; er ließ sein Pferd vor die Thüre bringen und die rothen Wolken im Westen verkündigten schon wieder den Schluß eines Tages, als er dem schnelltrabenden Klepper, der in der Stunde vierzehn Meilen machte, die Sporen einsetzte und abritt.

„Da der Gentleman hat ein ordentliches Halbblut“, sagte der Hausknecht, sich hinter dem Ohr kratzend.

„Ja, ja! — wer ist er denn?“ sagte ein Stall-Verwandter.

„Ich weiß nicht. Er ist früher schon zweimal da gewesen, und er läßt nie etwas merken, woraus man errathen kann — aber ein mächtiger Freund vom Fischen ist er, wahrhaftig.“

Indeß eilte der Bankier fort — Meilstein um Meilstein flog an ihm vorbei — und noch trabte der tüchtige Gaul munter fort, dem kaum ein Haar sich sträubte. Aber der Abend dunkelte herein — und es fing an zu regnen; es war ein feiner, aber hartnäckiger Regen, der einen Mann durchneßt, eh' er es merkt. Ein Gentleman mit fünfzig Jahren, der für seine Person zärtlich besorgt ist, wird nicht gern naß; und der Regen bestimmte den Bankier, welcher Rheu-

matismen ausgesetzt war, zu dem Entschluß, einen kürzern Weg, quersfeldein, einzuschlagen. Ein paar niedere Verzäunungen waren auf diesem Feldweg, aber der Bankier war im Frühjahr hier gewesen und kannte jeden Zollbreit des Bodens. Der Gaul setzte gut — und der Reiter hatte einen ziemlich festen Sitz und Schluß — und ein Gewinn von abgeschnittenen zwei Meilen konnte gerade den drohenden Rheumatismus verhüten; so öffnete denn unser Freund ein großes Thor und trabte über die Felder hin, ohne irgend eine Bedenklichkeit über die Klugheit seiner getroffenen Wahl. Er kam an die Stelle, wo er zum erstenmal sein Pferd setzen lassen mußte — da war die Hecke und ihre Spitze ließ sich kaum deutlich unterscheiden in der Dämmerung. Auf der andern Seite, rechter Hand, war ein Heuschober und ganz nahe bei diesem Heuschober schien die bequemste Stelle, das Hinderniß zu überwinden. Nun war aber, seit der Bankier das leztmal auf diesem Plaze gewesen, auf der andern Seite des Zauns ein tiefer Graben, der zur Ableitung des Wassers diente, gegraben worden, von dem Roß und Reiter nichts wußten, so daß der Satz weit gefährlicher war, als nach der angenommenen Schätzung. Unbekannt mit diesem weiteren Hinderniß setzte sich der Reiter in Galopp. Der Bankier schwebte hoch in den Lüften, die Lenden zurückgebeugt, die Zügel lose in der kunstmäßig erhobenen rechten Faust — als das Pferd an einem vor dem Heuschober liegenden Gegenstand scheute — sich wegbog, mitten in den Graben

hineinstürzte und seinen Reiter zwei bis drei Ellen über seinen Kopf wegschleuderte. Der Bankier kam früher wieder zur Besinnung, als man hätte erwarten sollen, und eilte, da er sich zwar etwas zerschüttelt und gequetscht, aber doch im Ganzen wohl und gesund fand, zu seinem Thier. Dem armen Thier jedoch war es nicht so gut gegangen — und das Schulterblatt war entweder heraus, oder fürchterlich verrenkt. Es hatte sich aus dem Graben herausgestrampft und da stand es jetzt trübselig an der Hecke, so lahm als einer der Bäume, die in unregelmäßigen Zwischenräumen die Symmetrie des Zaunes unterbrechen. Als er über die Größe des Unfalls in's Klare gekommen, ward der Bankier von ernstlicher Besorgniß ergriffen; — der Regen ward stärker — er war noch einige Meilen von Haus weg — er befand sich mitten auf häuserlosen Feldern und hatte vor sich noch eine zu überspringende Schwierigkeit — hinter sich den übersprungenen Zaun — und kein anderer Ausweg auf die Hauptstraße war ihm bekannt. Während diese Gedanken durchs Hirn zogen, nahm er plötzlich wahr, daß er nicht allein sey. Der dunkle Gegenstand, an dem sein Pferd gescheut, erhob sich langsam von dem heimlichen Winkel an dem Heuschaber, den er eingenommen, und eine brummige Stimme, die den Bankier bis ins Mark der Knochen erzittern machte, rief: „Hollah! Wer Teufels seyd denn Ihr da?“

Obgleich sein Pferd lahm war, setzte doch der Bankier augenblicklich den Fuß in den Steigbügel;

aber ehe er aufstehen konnte, hatte ihn schon eine derbe Faust bei der Schulter gepackt — und als er sich mit so viel Troß, als er nur aufbringen konnte, umwandte: da sah er, was der Ton der Stimme schon ihn hatte ahnen lassen — die unglückweissagenden, gurgelschneiderischen Züge von Lukas Darvil.

„Ha, ha, mein alter Rentenzahler, mein pffiger Philosoph — lustiger alter Knabe — wie gehts Euch? — Gebt uns einen Patsch. Wer hätte auch daran gedacht, Euch zu begegnen in einer Regen-Nacht, bei einem einsamen Heuschöber, mit einem tiefen Graben auf der einen Seite und weit und breit kein Raminplatz? Ha, alter Bursche, ich, Lukas Darvil — ich, der Baga-bund — ich, den Ihr wolltet in die Tretmühle schicken, weil ich arm bin und meine Ansprüche auf meine eigene Tochter geltend machte — ich bin so reich als Ihr, jetzt — und so groß und so stark und so mächtig wie Ihr!“

Und während dieser Worte schien Darvil, der in der That ein untersehter Mann war, anzuschwellen und sich zu dehnen, bis er einen halben Kopf größer schien als der zagende Bankier, der doch fünf Fuß eilf Zoll ohne Schuhe maß.

„E—hem,“ sagte der reiche Mann, sich mit Räuspfern die Kehle reinigend, die ihm ungewöhnlich trocken und heiser vorkam; „ich wüßte nicht, daß ich Eure Armuth geschmäht hätte, mein lieber Mr. Darvil — ich hoffe nicht; — aber das ist wohl keine Zeit zum Schwätzen — seyd so gut, laßt mich aufsteigen und —“

„Keine Zeit zum Schwätzen,“ unterbrach ihn Darvil zornig; „gerade die rechte Zeit ist es, nach meinem Sinn; laßt mich sehen — ja, ich hab’ Euch gesagt, daß wenn wir uns je auf der Landstraße träfen, dann die Reihe an mich kommen würde, die besten Argumente zu haben.“

„Ich darf wohl sagen — ich darf wohl sagen — mein guter Freund —“

„Nennt mich nicht guter Freund — ich mag jetzt nicht guter Freund heißen; ich sage, ich bin Meister hier — Mann gegen Mann — ich nehm’ es auf mit Euch.“

„Aber warum mit mir Händel anfangen,“ sagte der Bankier begütigend; „ich wollte Euch nie etwas zu Leide thun und ich bin überzeugt, Ihr könnt’ nicht die Absicht haben, mir ein Leid zu thun.“

„Nicht! und warum nicht?“ fragte Darvil kalt; „warum meint Ihr, ich wolle Euch kein Leid thun?“

„Weil Eure Jahresrente von mir abhängt.“

„Schlau bemerkt — wir wollen den Punkt beleuchten. Mein Leben ist ein elendes Ding, nicht mehr werth als das Einkommen eines Jahrs; nun setzt den Fall, Ihr hättet mehr bei Euch als vierzig Pfund — so ist doch wohl klüger von mir, ich stoße Euch mein Messer in die Kehle, als ich warte die Vierteljahrszieler mit zehn Pfund ab. Ihr seht, es kommt ganz darauf an, wie man’s berechnet, mein lieber Herr so und so!“

„Aber,“ versetzte der Bankier und seine Zähne

singen an zu klappern; ich habe keine vierzig Pfund bei mir."

"Wie weiß ich das? — Ihr sagt so. Wohl, in jener Stadt dort gilt Euer Wort mehr als meines; ich widersprach Euch nicht, als Ihr mir das vorhieltet — oder that ichs? Aber hier, bei dem Henschober, ist mein Wort besser als Eures; und wenn ich sage: Ihr sollt und müßt vierzig Pfund bei Euch haben — so laßt uns sehen, ob Ihr wagt mir zu widersprechen?"

"Bedenkt aber Davil," sagte der Bankier, all seine Geisteskraft und Klugheit aufbietend, denn seine moralische Kraft begann jetzt seine physische Feigheit zu stützen, und er sprach ruhig und sogar muthig, obgleich sein Herz laut gegen seine Brust pochte, und man ihn hätte mit einer Feder zu Boden schlagen können, „die Londoner Polizeibeamten sind eben jetzt heiß hinter Euch her."

"Ha! — Ihr lügt!"

"Auf meine Ehre, ich rede die Wahrheit; ich hörte die Nachricht letzten Abend. Sie verfolgten Eure Spur bis E..., sie verfolgten Eure Spur aus der Stadt hinaus; ein Wort von mir hätte Euch in ihre Hände gebracht. Ich habe Nichts gesagt — Ihr seyd sicher — Ihr könnt noch entinnen. Ich will Euch sogar behülflich seyn zur Flucht außer Lands, daß Ihr in ungestörtem Frieden die Euch von der Natur bestimmte Zahl von Jahren verleben könnt."

"So habt Ihr gestern nicht gesprochen in dem

niedlichen Besuchzimmer; Ihr seht, ich weiß mir jetzt Alles zu Nuze zu machen — gesteht das."

"Ich thu' es," sagte der Bankier.

Darvil lachte laut auf und rieb sich die Hände.

Der reiche Mann fühlte seine Wichtigkeit, und fuhr fort: „Das ist die eine Seite der Frage. Andererseits, seht den Fall, daß Ihr mich plündert und mordet; meint Ihr mein Tod werde die Hitze der Verfolgung gegen Euch mindern? Das ganze Land wird unter Waffen seyn, und ehe achtundvierzig Stunden herum sind, wird man Euch erlegt haben wie einen tollen Hund.“

Darvil schwieg, wie in Gedanken, und nach einer Pause versetzte er: „Wohl, Ihr seyd ein Schlaufkopf, das muß ich sagen. Was habt Ihr bei Euch? Ihr wißt, Ihr habt mich gestern zu einem bösen Handel gedrungen — heut ist der Markt zu meinen Gunsten — der Barchent ist gestiegen — der Kersei ist gefallen.“

„Alles, was ich bei mir habe, soll Euer seyn," sagte der Bankier rasch.

„So gebt es denn her.“

„Da," sagte der Bankier, seine Börse und Taschenbuch in Darvils Hand gebend.

„Und die Uhr?"

„Die Uhr — gut, hier!"

„Was ist das?"

Des Bankiers Sinne waren geschärft von der Furcht, aber doch waren sie nicht so scharf wie Darvils; er hörte nichts als den auf das Laub schlagenden

Regen und das Strömen des Wassers in dem nahen Graben. Darvil bückte sich nieder und horchte — dann mit einem tiefen Athemzug sich wieder erhebend, sagte er: „Ich glaube es sind Ratten in dem Heuschober; sie werden im Schlaf über mich herfallen; aber es sind lustige Kreaturen, und ich habe sie gern. Und jetzt, mein lieber Sir, fürchte ich, ich muß mit Euch zum Ende eilen.“

„Großer Gott! was wollt Ihr damit sagen? Was?“

„Mann, es gibt eine andre Welt!“ sagte der Spitzbube, des Bankiers feierlichen Ton bei ihrer vorigen Besprechung nachahmend. „Um so besser für Euch! In jener Welt erzählt man keine Geschichten.“

„Ich schwöre, ich will Euch nie verrathen.“

„Wollt Ihr das? so schwört denn!“

„Bei allen meinen Hoffnungen auf Erden und im Himmel!“

„Was für eine verfluchte Memme Ihr seyd!“ sagte Darvil, verachtungsvoll lachend. „Geht, Ihr seyd sicher vor mir. Ich bin wieder in guter Laune, und mit mir selber versöhnt. Ich lache über Euch, denn Niemand kann mich zittern machen. Und für einen so großen Schurken Ihr mich halten mögt, könnt Ihr mich, den Ihr fürchtet, doch nicht verachten. — Ihr habt Respekt vor mir. Geht, sag' ich, geht!“

Der Bankier stand im Begriff zu gehorchen, als plötzlich von dem Heuschober her ein breites rothes Licht sich über die Beiden ergoß, und im nächsten

Augenblick war Darvil von hinten gepackt, und sträubte sich gegen die Faust eines Mannes, der beinahe eben so stark war als er. Das Licht, ausgehend von einer auf den Boden gestellten Blendlaterne, ließ die Gestalten eines Bauers in einem Zwischittel und zwei starkgebauter, kräftiger, mit Pistolen bewaffneter Männer erblicken — außer dem, der mit Darvil angebunden hatte.

Diese ganze Scene war wie durch ein Bühnenkunststück, wie durch einen Blitz — wie durch den Wechsel eines Schattenspiels vor den erstaunten Blicken des Bankiers hervorgezaubert. Er stand wie ange nagelt und festgebannt, die Hand am Zügel, den Fuß im Steigbügel. In einem Augenblick hatte Darvil seinen Gegner auf den Boden geschleudert; er stand in einer kleinen Entfernung, sein Gesicht geröthet von dem Schimmer der Laterne und seinen Angreifern die Stirne bietend — das wildeste aller Thiere, ein verzweifelter Mensch, auf den die Jäger angelegt haben! Schon war es ihm gelungen seine Pistolen zu ziehen, und er hielt eine in jeder Hand — seine Augen flammend unter der gesenkten Stirne, und rasch von Feind zu Feind fliegend. Endlich blieben diese Augen haften auf dem noch wider Willen hier weilenden Genossen seiner Einsamkeit.

„So habt also Ihr mich verrathen,“ sagte er sehr langsam, und richtete seine Pistole gegen den Kopf des abgesattelten Reiters.

„Nein, nein!“ rief einer der Polizeibeamten,

denn das waren die Angreifer Darvils, „fenert nur hieher, mein Schatz — wir sind dafür bezahlt. Der Gentleman wußte von Allem nichts.“

„Nichts, bei Gott!“ schrie der Bankier, in der Angst all seiner Heiligkeit vergessend.

„Dann kann ich meinen Schuß ersparen,“ sagte Darvil, „und merkt auf, der erste, der sich mir nähert, ist ein Mann des Todes!“

Es hatte sich gefügt, daß der Räuber und die Häfcher in größerer Entfernung als bei welcher man mit einer Pistole sicher schießt, einander gegenüber standen, und beide fühlten die Nothwendigkeit, vorsichtig zu Werke zu gehen.“

„Eure Zeit ist herum, mein schlauer Gaudieb!“ rief jetzt der Anführer der Rotte; „Ihr habt Euern Strich gehabt, und es ist wahrhaftig ein langer gewesen — jetzt müßt Ihr weich geben. Werft Eure Sackpuffer weg, oder wir müssen Euch fritassiren und dem Galgen seinen Vogel rauben.“

Darvil antwortete nicht, und die Häfcher, gewohnt mit dem Leben nicht allzu kostbar umzugeben, rückten gegen ihn an — die Pistolen erhoben und den Hahn gespannt.

Darvil feuerte — einer von den Männern taumelte und stürzte. Mit einer Art von Instinkt hatte Darvil denjenigen aufs Korn genommen, mit dem er vorhin um sein Leben gerungen. Die übrigen wartete der Spitzbube nicht ab; — er wandte sich und floh über die Felder.

„Bliß, er entspringt!“ schrieen die zwei andern, und rannten ihm verfolgend nach. Eine Pause — ein Schuß — noch einer — ein Fluch — ein Geächz — und Alles war still.

„Es ist aus und vorbei mit ihm jetzt,“ sagte einer der Häfcher in der Ferne. „Er hat den Nickfang.“

Auf diese Worte hin ergriff der Bauer, der sich zuvor hinter den Heuschuber versteckt hatte, die auf dem Boden stehende Laterne, und eilte zu der Stelle hin. Der Bankier folgte unwillkürlich.

Da lag Lukas Darvil im Gras — noch lebend, aber ein schauderhafter und entseßlicher Anblick. Eine Kugel war ihm in die Brust gedrungen, eine andere hatte ihm die Kinnlade zerschmettert. Seine Augen rollten fürchterlich, und mit den Händen zerraupte er das Gras.

Die Häfcher betrachteten ihn kalt. „Es war ein pfffiger Kerl,“ sagte der Eine.

„Und hat uns viel Molest gemacht,“ sagte der Andre, „laß uns nach Will sehen.“

„Aber er ist noch nicht todt,“ sagte schauernd der Bankier.

„Sir, er hat keine Minute mehr zu leben.“

Darvil richtete sich noch einmal strack auf — schüttelte seine geballte Faust gegen seine Sieger, und ein fürchterliches, röchelndes Geheul — ein Fluch, den er wegen seiner Wunde nicht mehr in vernehmbare Worte fassen konnte, — kam aus seiner Brust; dann fiel er platt rücklings nieder — eine Leiche.

„Ich besorge, Sir,“ sagte der ältere Polizeioffiziant, sich abwendend, „es wurde Ihnen schwer, mit heiler Haut zu entweichen — aber wie kamen Sie hieher?“

„Vielmehr laßt mich fragen, wie kamen Sie hieher?“

„Der ehrliche Hodge da, mit der Laterne, hat bemerkt, daß der Kerl hinter dem Heuschaber sich versteckt hielt, als er ausging, Kaninchen zu fangen. Er hat unsere Bezeichnung von Watts Person gesehen, und wußte, daß wir uns in einem Wirthshaus einige Meilen von hier befanden. Er kam zu uns — führte uns an den Ort — wir hörten Stimmen — deckten das Licht auf und sahen unsern Mann. Hodge, Ihr seyd ein guter Unterthan und liebt die Gerechtigkeit.“

„Ja, aber ich muß mein Prämium haben,“ sagte Hodge, die Zähne weisend.

„Sprechen wir davon gelegentlich, sagte der Offiziant. „Will, wie geht es Euch, Mann?“

„Schlecht,“ stöhnte der arme Häfcher, und ein Blutstrom aus dem Munde folgte auf das Stöhnen.

Manchen Tag dauerte es, bis das Ex-Mitglied für C... wieder so weit seine frühere Gemüthsverfassung erlangte, um an Alice zu denken; als er so weit gekommen, bedachte er mit großer Zufriedenheit, daß Darvil nicht mehr am Leben war, und daß man den getödteten Spitzbuben in der Nachbarschaft nur unter dem Namen Peter Watts kannte.

